

Gorno-Badakhshan: Experimente mit der Autonomie – Sowjetisches Erbe und Transformation im Pamir

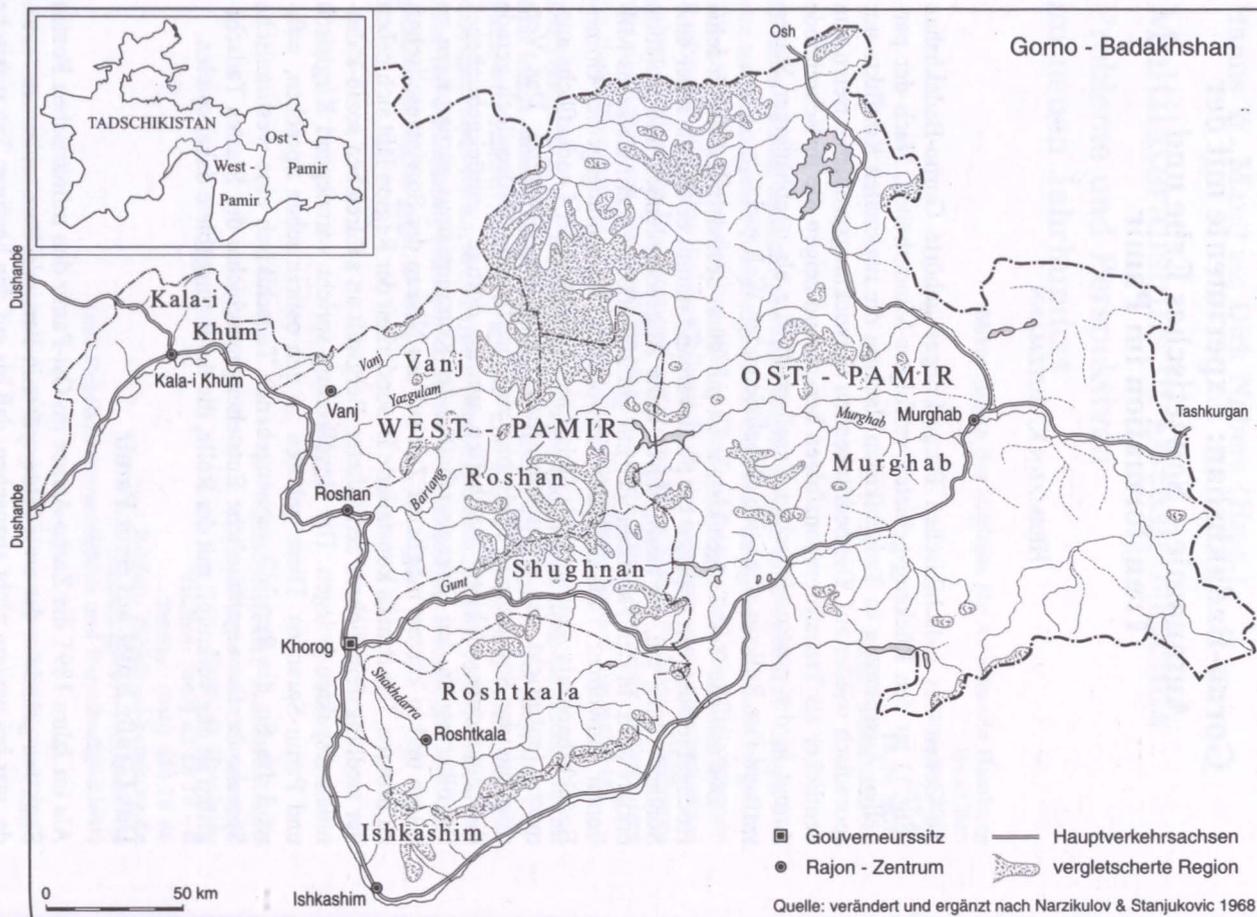
HERMANN KREUTZMANN

Zu Zeiten des tadschikischen Bürgerkrieges gehörte Gorno-Badakhshan (Fig. 1) zu den Rückzugsgebieten verfolgter Minderheiten. Nach der partiellen Aussöhnung in Tadschikistan flackern die regionalen Konflikte nur sporadisch wieder auf. Die bedrückenden Entwicklungsprobleme treten nun deutlicher als Transformationsfolgen hervor und zeigen die fortschreitende Armut in der postsowjetischen Gesellschaft, die als unabhängiger Staatsverband ihre Rolle in einer sich globalisierenden Welt sucht.

Der östliche Teil Tadschikistans ist nur dünn besiedelt und durch seine Hochgebirgsumwelt geprägt. Im Staatsverband nimmt er seit altersher eine Sonderstellung ein, die häufig durch seine Abgeschiedenheit und Isolation erklärt wird. In der Tat leben hier nur gut 200.000 der mehr als sechs Millionen Einwohner Tadschikistans, obwohl das Verwaltungsgebiet Gorno-Badakhshanskaja Avtonomnaja Oblast mehr als 44 % der Landesfläche ausmacht (entspricht der eineinhalbfachen Fläche der Schweiz). Das Vermächtnis der Sowjetunion bleibt hier zu hinterfragen, wurden doch gerade die „autonomen Gebiete“ geschaffen, um die dortige, „zurückgebliebene“ Bevölkerung an den Errungenschaften des Kommunismus partizipieren zu lassen und in kürzest möglicher Zeit auf das Niveau der Sowjetgesellschaft zu bringen. Die damals konstatierte Besonderheit der Region läßt sich neben der siedlungsfeindlichen, zerklüfteten Bergwelt an zahlreichen sozio-kulturellen Aspekten belegen. Die Bevölkerung spricht vorwiegend Kirgisisch und Pamir-Sprachen. Diese gehören zu den ostiranischen Sprachen, während das für die Republik namensgebende Tadschikisch eine westiranische Sprache ist. Die eigentümliche Entstehungsgeschichte des Staates Tadschikistan ist eng verknüpft mit der Rolle, die die Pamirgebiete dabei spielen.

Das Große Spiel auf dem Pamir

Als im Jahre 1891 die Zaren-Armee im Ost-Pamir den militärischen Posten Shah Jan gründete, der zwei Jahre später in Pamirski Post umbenannt wurde, war bei weitem nicht abzusehen, daß bis auf den heutigen Tag russische



Soldaten die Außengrenzen der Pamirregion gegenüber den chinesischen und afghanischen Nachbarn überwachen würden. Grenzen im heutigen Sinne bestanden damals noch nicht, das Great Game der damaligen Supermächte Rußland und Großbritannien um die Vormacht im Herzen Asiens hatte nun auch die abgelegene Pamirregion erfaßt (Kreutzmann 1997). Gravierende Folgen für die Lokalbevölkerung waren damit verbunden. 1895 wurden vor Ort von der britisch-russischen Pamir-Grenzkommision vorläufig die Grenzen festgelegt. Die Leiter General Gerard auf britischer und General Pavoloshveikovski auf russischer Seite verewigten sich als Namensgeber für markante Berggipfel. Einheimische Vertreter waren lediglich als ortskundige Begleiter beteiligt, über ihre Köpfe hinweg waren Grenzen gezogen worden, die die Siedlungsgebiete ansässiger Bergbauern durchschnitteten und Hindernisse für die Weidewanderungen kirgisischer Nomaden darstellten (vgl. Kreutzmann 1996). Ergebnis dieser Grenzpolitik, die nach europäischem Vorbild den Stromstrich des Amu Darya (Oxus, Pjandsh) als Trennlinie vorsah, waren umfangreiche Flüchtlingsbewegungen. So sind die heutigen Rajon (Kreise) von Gorno-Badakhshan – Shughnan, Roshan, Ishkashim (Wakhan) – nur noch Rumpfgelände ehemaliger Fürstentümer, da am gegenüberliegenden Ufer im heutigen Afghanistan große Teile ihrer Wirtschafts- und Siedlungsgebiete verblieben (vgl. Kreutzmann 2000a).

Welche Logik bestimmte das Handeln der Großmächte? Der Teilungs-idee lagen weltpolitische und keine lokal- oder regionalpolitischen Überlegungen zugrunde. Die Einflußsphären der Großmächte sollten durch neutralisierte Pufferzonen getrennt bleiben und sich an keiner Stelle berühren. Daher bot sich Afghanistan als Puffer an, und dem damaligen Amir Abdur Rahman Khan wurden die Rumpfgelände in Nordostafghanistan zugesprochen. Damit war die Pamirregion, fortan Gorno-Badakhshan genannt, endgültig der russisch-zaristischen Dominanz überlassen worden. Der letzte Herrscher von Wakhan, Mir Ali Mardan Shah, floh schon im Vorfeld der Teilung mit einem Viertel der Bevölkerung ins Exil nach Chitral, das mittlerweile ein Teil Pakistans ist.

Pamirski Post, das heutige Murghab (3640 m) im Herzen des kirgisischen Sariz-Pamir, und der Hauptort Shughnans, Khorog (2080 m), waren die wichtigsten Stützpunkte russischer Repräsentanten (vgl. Fig. 1). Beide Standorte symbolisieren die ökologische Zweiteilung von Gorno-Badakhshan. Der Westen ist durch tief eingeschnittene Täler charakterisiert, in denen traditionell die Bewohner eine Hochgebirgslandwirtschaft betrieben, die aus bewässertem Anbau von Feldfrüchten – vorwiegend Brotgetreide und Hülsenfrüchte – und einer sommerlichen Hochweidewirtschaft auf den Pamirhochflächen bestand. Der Ostpamir ist dagegen höher und durch sanftere Oberflächenformen geprägt. Dort finden sich an grundwassernahen Standorten in der Nähe der zahlreichen Seen ausgedehnte Weidegebiete, die

schon im 19. Jahrhundert den späteren britisch-indischen Vizekönig Lord Curzon dazu veranlaßten, eine wissenschaftliche Abhandlung über die Pamire zu verfassen und darin das außergewöhnliche Weidepotential herauszustellen (Curzon 1896). Die ausgedehnten Graslandschaften in den Oberläufen der zum Oxus entwässernden Flüsse waren bereits von Marco Polo als sagenumwobene Weiden beschrieben worden, wo nicht nur das später nach ihm benannte Wildschaf zu finden sei, sondern auf denen auch Yaks und Fettschwanzschafe höchster Qualität gezüchtet würden. Die Kirgisen, die traditionell den Ost-Pamir besiedelten, haben heute noch den Ruf, ausgezeichnete Viehzüchter zu sein (Kreutzmann 2000b). Die historischen Ereignisse der Grenzziehung und -schließung haben die traditionellen Wanderwege zwischen den im Sommer genutzten Pamir-Weiden in Höhen über 3.500 m und den im Winter aufgesuchten Oasen Ferghanas oder auch denen von Kashgar und Yarkand zunächst stark eingeschränkt und nach der Oktoberrevolution zum Erliegen kommen lassen. Die höchsten Gipfel des Pamir hießen fortan Pik Kommunismus (7495 m, mittlerweile in Pik Somoni umbenannt), Pik Lenin (7143 m), Pik Karl Marx (6726 m), und über der Muskolkette östlich von Murghab ragt der Pik der sowjetischen Offiziere (6233 m) auf. Mit der Vereinnahmung endete ein grenzüberschreitendes System, in dem in der kalten Jahreszeit Nomaden Fernhandel betrieben und sich ihre Herden auf abgeernteten Feldern in tieferen Regionen aufhielten. Einige Gruppen verließen den Ost-Pamir vollends und suchten neue Weidegebiete in China oder Afghanistan auf. Andere verblieben in Gorno-Badakhshan und erlebten so die gravierenden sozio-ökonomischen Umwälzungen in sowjetischer Zeit (Kreutzmann 1996, 2000b; Mamadsaid & Bliss 1998).

Autonomie in der Sowjetunion

Der Zielvorgabe der nationalen und territorialen Abgrenzung gehorchend und panturkistischen Sammlungsbewegungen entgegenwirkend, erfolgte die Auflösung des Generalgouvernements Turkestan unter der Vorgabe, Titularrepubliken mit im Idealfall homogener Nationalbevölkerung zu schaffen. Die Turkestanische Autonome Sozialistische Sowjet-Republik (ASSR) wurde folglich in sechs Teilgebiete aufgeteilt, die Volksrepubliken Buchara und Chiwa wurden jeweils drei der sechs neugeschaffenen Verwaltungseinheiten zugeschlagen. Als Gegengewicht zu den turksprachigen Republiken Usbekistan, Turkmenien und Kirgisen wurde den Sprechern iranischer Sprachen eine eigene Republik Tadschikistan zugeordnet.

Die auf der Grundlage komplexer, von bestehenden Herrschaftsterritorien abweichenden Grenzziehungen entstandenen Titularrepubliken reprä-

sentieren in ihrem Namen jeweils eine dominante ethno-linguistische Gruppe, die zum Zeitpunkt ihrer Einrichtung jedoch nur einen Bevölkerungsteil in der Größenordnung zwischen zwei Drittel und drei Viertel der Einwohnerschaft ausmachten.

Darüber hinaus entbrannte im konkreten Fall der ASSR Tadschikistan, die innerhalb der SSR Usbekistan ausgewiesen worden war, ein Gebietsstreit um die Zuweisung von Regionen, die eine mehrheitlich tadschikische Bevölkerung aufweisen sollten. Ein weitreichender Konflikt ergab sich aus der Zugehörigkeit der Städte Buchara und Samarkand, die eine Mischbevölkerung, jedoch nach Auffassung von tadschikischen Parteiverantwortlichen eine mehrheitlich tadschikische Einwohnerschaft aufzuweisen hatten, was sie mit Daten aus den Zensen von 1917 und 1920 belegten: Danach setzte sich die Bevölkerung des *bekstvo* (Begschaf) Buchara aus 61,8% Tadschiken und nur 17,3% Usbeken zusammen, während die Einwohnerschaft Samarkands Anteile von 61,4% bzw. 11,4% dieser ethno-linguistischen Gruppen aufzuweisen hatte (vgl. Eisener 1991: 52). Als Ergebnis der national-territorialen Aufteilung war Tadschikistan als Sowjetrepublik geschaffen worden, in der keine einzige bedeutende Stadt lag. Dushanbe (wörtlich: Montagsmarkt), das von 1926–1961 Stalinabad hieß, wurde eilig vom Marktflecken zur Hauptstadt ausgebaut. Diese Auseinandersetzung führte zwar dazu, daß ein Teilgebiet, der Kreis Chudschand, bei der 1929 erfolgten Aufwertung Tadschikistans zur selbständigen und gleichgestellten Unionsrepublik von Usbekistan abgespalten wurde, jedoch waren die wichtigsten städtischen Zentren tadschikischer Kultur – Buchara und Samarkand – unberücksichtigt geblieben. Mit der unbefriedigenden Lösung der Nationalitätenaufteilung war zusätzlich eine Grenzziehungsfrage verbunden. Im Zuge der Revidierung und Neuordnung der Unionsrepubliken 1929 entstanden Verwaltungsgebilde, denen neben bestimmten Kerngebieten zum Teil weitere Inselterritorien inmitten anderer Republiken angehörten.

Innerhalb der so geschaffenen Republiken spielte die Titularnation als namengebende Majorität eine dominante Rolle. Als integraler Bestandteil der Nationalitätenpolitik begann die Umsetzung von Vorhaben zur Etablierung normierter Hochsprachen und deren Verschriftlichung sowie die Erforschung der Geschichte einzelner Nationen: Historische Wurzeln der Tadschiken als ältester transoxanischer Ethnie und als Nachfolger der Sogdier sollten die Einzigartigkeit und Abgrenzung zu turk- und persischsprachigen Nachbarn unterstreichen (Fragner 1989: 28; Rzehak 2001). Im Falle Tadschikistans wurden unter der namengebenden Nationalität statistisch alle iranischsprachigen Gruppen subsumiert und in nachfolgenden Zensen als Mitglieder der die Majorität ausmachenden tadschikischen Titularnation aufgeführt. Die Tatsache, daß die Pamirbewohner (mit Ausnahme der Kirgisen) in den Zensen ab 1959 als Tadschiken geführt worden sind, wertet

Vinnikov (1980: 81) als Beleg für ihre Assimilierung und Integration in die Titularnation:

„Change in ethnic self-awareness is an important indicator of the depth of this process ... virtually all the Pamir peoples called themselves Tadjiks by nationality, but where language was concerned they indicated their native tongues, which are widely used not only in home and family life but often on the job as well.“

Eine so vorgetragene Argumentation entspricht keineswegs den bürokratischen Gepflogenheiten. Schon in der *spisok* (Liste) der Dörfer aus dem Jahre 1932 wird die Bevölkerung von Gorno-Badakhshan allein in Tadschiken und Kirgisen unterschieden (Uprawlenie 1932: 125–130). Territorial erkannte man jedoch den Sonderstatus der Pamirvölker an und richtete die autonome Gebietskörperschaft Gorno-Badakhshan ein, die im Laufe der Verwaltungsreformen mehrfach umstrukturiert und neu gegliedert wurde (vgl. Kreutzmann 1996: 167). In der administrativen Sonderstellung drückten sich innerrepublikanische regionale Disparitäten zwischen den von Hochgebirgslandwirtschaft geprägten Pamirregionen und den tieferliegenden, in der Folgezeit intensiv bewirtschafteten Flußstätern (Baumwollproduktionszone) des westlichen Tadschikistan aus.

Gegensätzliche Auffassungen werden in den benutzten Begriffen zur Unterscheidung deutlich, die topographische und regionale Merkmale in die Wortkombination mit Tadschiken einbringen. Die Berg- oder Pamirtadschiken wurden so in die Gemeinschaft der Titularnation integriert bzw. von ihr zum Zweck der Schaffung einer Republikidentität vereinnahmt: Traditionelle Gegensätze in Wirtschaft (Hochgebirgs- und Oasenlandwirtschaft), Sprache (ostiranische Pamirsprachen und westiranisches Tadschikisch) und Religion (Ismailiya und Sunnitentum) sowie in regionalen Bezügen mit geringen Austauschbeziehungen untereinander wurden im Namen einer tadschikischen Nation ignoriert. Die numerische Unterlegenheit der Pamirbewohner – sie machen nur ungefähr 3% der Einwohnerschaft Tadschikistans aus – sieht Vinnikov (1980: 81) trotz aller Bestrebungen zur Wahrung einer eigenen kulturellen Identität und ihrer separaten Sprachen als weiteren wichtigen Aspekt auf dem Weg zur Verschmelzung aller Tadschiken. Darüber hinaus führt er als Belege für den Transformationsprozeß an:

„... the rapid building of socialism, particularly the construction of roads through formerly roadless country, the establishment of regular automotive and air communications, the founding of industrial enterprises, the transformation of agriculture, the triumph of the collective-farm system, and the cultural revolution, not only broke down the age-long isolation and backwardness of these areas but also made for tremendous progress in the socio-economic and cultural development of all Cis-Pamir peoples, their economic, cultural, and ethnic convergence with the Tadjiks. [und zitiert Monogarova 1972: 13–14] ... all the Cis-Pamir peoples successfully acquired

progressive features of the contemporary national culture of the Tadjiks, saturated with elements of regional Central Asian and general Soviet culture.“ (Vinnikov 1980: 80–81)

Zwischen Bergtadschiken (Gornyje Tadjiki) und Tadschiken der Ebenen (Dolinnye Tadjiki) machte Rakowska-Harmstone (1975: 326) dennoch bedeutendere Unterschiede aus als zwischen letzteren und Usbeken, die symbiotisch die mittelasiatischen Oasenkulturen der nunmehr eigenständigen Titularrepubliken geprägt hatten. Ende der zwanziger Jahre war die national-territoriale Formationsphase der mittelasiatischen Republiken weitgehend abgeschlossen und mündete in die Phase der „Brüderlichkeit der Völker der Sowjetunion“ (Eisener 1991: 54). Auf der Grundlage der so geschaffenen administrativ-hierarchischen Einheiten setzte in der Folgezeit die Umstrukturierung der Produktionsgrundlagen ein, die nachhaltige Auswirkungen auf die existierenden Sozialstrukturen, das regionale Wirtschaftssystem im Pamir und seine Austauschbeziehungen zeitigte.

Gorno-Badakhshan wurde zunächst 1923 als unabhängiges Pamir Vilajat in die Turkestanische ASSR integriert. Mit der Auflösung der Volksrepublik Buchara und der Gründung der ASSR Tadschikistan innerhalb Usbekistans wurde zwei Jahre später das Verwaltungsgebiet Gorno-Badakhshanskaja Avtonomnaja Oblast, kurz GBAO genannt, gegründet. Seine heutige Gestalt innerhalb von Tadschikistan hat GBAO seit 1932 erhalten, als die fünf westpamirischen Rajon (Kala-i Khum, Vanj, Roshan, Shughnan, Ishkashim) und ein ostpamirischer Rajon in Murghab eingerichtet wurden, Khorog erhielt als Gebietsverwaltungssitz die Stadtrechte. Die Vergabe eines Autonomiestatus dokumentierte, daß nach Einschätzung der neuen staatlichen Autoritäten einerseits nationale, ethno-linguistische Unterschiede zu erhalten und andererseits die Entwicklungsunterschiede in diesen sog. Nationalitätengebieten im Vergleich zu Rußland und städtischen Zentren so gravierend seien, daß ein autonomer Sonderstatus zur baldmöglichsten Reduzierung des Entwicklungsdefizits nötig sei. Die Kollektivierung erfaßte die Region mit einiger Verzögerung: erst 1940 waren knapp vier Fünftel aller Betriebe in Gorno-Badakhshan erfaßt. Zwangsumsiedlungen von Bergbewohnern in die Baumwoll-Sowchozen Tadschikistans waren ebenso eine Begleiterscheinung der gesellschaftlichen Umbrüche wie die vollkommene Umstrukturierung der ländlichen Gesellschaft. Die Einführung von Kolchoz- und Sowchoz-Betrieben beendete die auf Privateigentum gegründete bergbäuerliche Dorfgesellschaft ebenso wie die mobile Stammesgesellschaft kirgisischer Nomaden. Für letztere wurden feste Winterquartiere mit einer Basisinfrastruktur eingerichtet, die sich schon baulich durch spitzgiebelige Dachkonstruktionen von den Jurten-Lagerplätzen unterschieden. Nach einer vergleichsweise kurzen Niedergangsperiode in der Hochgebirgslandwirtschaft verbesserte sich die Versorgungslage der Pamirbewohner

nachhaltig. Die ärmste Sowjetrepublik – Tadschikistan – und vor allem die abgelegenen Berggebiete wurden in ein System der Außenversorgung einbezogen, das die Wirtschaftsgrundlagen völlig veränderte. Über die schon 1934 gebaute Magistrale von Osh (Kyrgyzstan) via Murghab nach Khorog konnten für die Winterperiode nicht nur Brennstoff zum Heizen und Grundnahrungsmittel eingeführt werden, es wurde sogar möglich, hochwertiges Futter für die Zuchttiere bereitzustellen. Seit 1940 besteht zusätzlich im Sommer die Straßenverbindung entlang des Amu Darya über Kala-i Khum, Sar-e dasht und Garm nach Dushanbe, die für die regionale Erschließung, der westpamirischen Rajon und die Versorgung mit Waren und den Absatz

Tabelle 1: Entwicklungsindikatoren für Gorno-Badakhshan und Tadschikistan im Vergleich

Indikator	Bezugs- jahr	Tadschi- kistan	Gorno- Badakhshan
Fläche (in Tausend km ²)	1998	143,1	64,1
Bevölkerung (in Mio. E.)	1970	2,9	0,1
Bevölkerung (in Mio. E.)	2000	6,3	0,2
Bevölkerungswachstumsrate (%)	1999	2,0	1,4
Bevölkerungsdichte (E/ km ²)	1998	42,2	3,2
Anteil städtischer Bevölkerung (%)	1998	27,1	12,7
Lebenserwartung bei Geburt (Jahre)	1997	71,3	73,1
Müttersterblichkeit (pro 100.000 Geburten)	1996	87,8	122,9
Einwohner pro Arzt	1998	490,6	496,0
Personen in Ausbildung (in % der Altersgruppe 6–23 Jahre)	1998	67,8	73,0
Beschäftigte (% der Gesamtbevölkerung)	1998	49,7	51,4
Frauenanteil unter den Beschäftigten (%)	1998	49,2	47,5

Quelle: zusammengestellt nach Tajikistan Human Development Report 1999

lokaler Produkte eine lebenswichtige Bedeutung besitzt. Der Ackerbau wurde durch die großflächige Einführung des Kartoffel- und Gemüseanbaus zur Ergänzung von vornehmlich Weizen und Erbsen umstrukturiert. Für die Bewohner der Region hatten vor allem die Bildungsmaßnahmen weitreichende Folgen. Die Erfolge der Alphabetisierung in den Pamirgebieten sind im Hochgebirgsgürtel der Nachbarregionen (vor allem im Vergleich zu Afghanistan und Pakistan) beispiellos. Kamen noch bis in die 60er Jahre russische Lehrer gar aus dem damaligen Leningrad in die aus der Likbez-Kampagne (Abschaffung des Analphabetentums) hervorgegangenen Schulen des Pamir, so hat sich die Situation seither vollkommen gewandelt: ein überproportional hoher Anteil der Lehrkräfte, Ärzte, Ingenieure und Intellektuellen Tadschikistans entstammt dem autonomen Oblast Gorno-Badakhshan. Das wurde besonders deutlich spürbar, als während des in den 90er Jahren ausbrechenden Bürgerkrieges fast 50.000 Flüchtlinge aus den Städten und Baumwollregionen Tadschikistans in den Pamir flohen, um bei ihren Verwandten Zuflucht zu suchen. Fast ein Fünftel der Bevölkerung war als Bildungsmigranten zuvor außerhalb von GBAO tätig. Das sowjetische System hatte eine klassische Entwicklung gefördert, die aus europäischen Hochgebirgen als „Bergflucht“ bekannt ist. Die Teilhabe an den Errungenschaften der „Moderne“ und die Außenversorgung im Rahmen planwirtschaftlicher Lenkung ermöglichten vergleichsweise gute Lebensbedingungen, deren Erhalt in jüngster Zeit gefährdet erscheint (Tab. 1).

Transformation der Autonomie nach der Unabhängigkeit

Nach der Unabhängigkeit und dem Zerfall der Sowjetunion deuteten alle Anzeichen auf eine Fortsetzung der Modernisierung hin. In Khorog wurde 1992 erstmals eine Universität eingerichtet, die es Studierenden und Dozenten erlaubte, vor Ort dezentral tätig zu werden. Die in Genf ansässige Stiftung des Aga Khan plant weiterhin, Khorog zu einem Zentrum der vergleichenden Hochgebirgsforschung werden zu lassen. Zwar hat sie jüngst beschlossen, am Zusammenfluß von Gunt, Shakhdarra und Amu Darya eine internationale Universität (University of Central Asia) zu gründen, dennoch deuten sich weitere Verzögerungen für die Aufnahme des Lehrbetriebs an.

Durch den Bürgerkrieg und die unsichere allgemeine Wirtschaftslage wurden diese Pläne schon einmal auf Eis gelegt. Die direkt im Gefolge der Unabhängigkeit ausgebrochenen Machtkämpfe hatten die abgeschiedene Bergregion zu einem Zufluchtsgebiet für die Fachkräfte werden lassen, die aufgrund ihrer Herkunft und ihrer Zugehörigkeit zur Ismailiya zwischen die Fronten geraten waren (Buskov 1995; Dorenwendt 1997; Emadi 1998; Fred-

ke 1996; Roy 2000). Im sowjetischen Tadschikistan waren überproportional viele Fachkräfte aus der Pamirregion in die Städte abgewandert.

Gorno-Badakhshan macht in der tadschikischen Transformation eine neue Erfahrung bezüglich der Bedeutung des Begriffes Autonomie (vgl. zu Entwicklungsindikatoren Tab. 1). Die Errungenschaften aus der Bildungsmodernisierung könnten sich nun als Hemmschuh erweisen. Konnten in früheren Jahren Lehrer und Ärzte für ihr Monatseinkommen von 300 sowjetischen Rubel ein Äquivalent von 23 Zentnern Weizenmehl kaufen, so reicht das gegenwärtige staatliche Gehalt von 6.000 Tadschikischen Rubel gerade für zehn Kilogramm. Das reicht nicht zur Ernährung einer Familie aus. Ein Wohlstandsverlust ohnegleichen ist für wichtige Stützen des öffentlichen Versorgungswesens zu konstatieren. Angemessene Gehälter und Versorgungsleistungen erwirtschaften zur Zeit im Staatsdienst nur Soldaten und Milizionäre. Die wenigen erfolgreichen Geschäftsleute werden in Anlehnung an die „neuen Russen“ im fernen Moskau „neue Tadschiken“ genannt. Ihre Einkommensquellen bleiben manchmal undurchsichtig, steht doch Tadschikistan im Verdacht, eine wichtige Drehscheibe im internationalen Opiumhandel mit Afghanistan zu sein.

Für alle anderen steht die Suche nach neuen Arbeitsmöglichkeiten zum Überleben im Vordergrund. Einige junge Leute versuchen ihr Glück in Rußland, der Ukraine und Weißrußland. Als Tagelöhner erwirtschaften sie kaum genug für das eigene Überleben, entlasten den heimischen Haushalt dennoch zumindest für einige Monate. Die Hoffnung, aus der dortigen Illegalität in ein dauerhaftes Beschäftigungsverhältnis überzuwechseln, ist ein treibendes Moment. Manche machen sich sogar auf den Weg nach Pakistan, um dort im Haus- und Wegebau tätig zu sein. Für die Daheimgebliebenen gilt es, Autonomie neu zu erfahren und im Nebenerwerb Landwirtschaft zu betreiben.

Ärzte zu Bauern: Übergang von sowjetischer Agrikultur zur Subsistenzlandwirtschaft

So erleben wir in den Pamirgebieten Tadschikistans eine Entwicklung, wie sie einmalig in der Hochgebirgsregion Innerasiens zu sein scheint. In sowjetischer Zeit kamen fast 90 % der Konsumgüter von außen. Die Landwirtschaft wurde nach Einschätzung der Experten aus dem fernen Moskau den Hochgebirgsgegebenheiten angepaßt und auf Bergweidewirtschaft ausgerichtet. Staatliche Planung hatte den Selbstversorgungsaspekt von Agrarproduktion auf ein Minimum zurückgefahren und weitgehend in die privaten Hoflandwirtschaften verbannt. Der für die Viehzucht erforderliche Futterbau

erfolgte auf den Feldstücken der Kolchoz- und Sowchoz-Betriebe mit eingeführten Erntemaschinen und Mähdeschern. Proteinreiches Winterfutter und fossile Brennstoffe wurden aus den Nachbarrepubliken angeliefert. Mit den Maßnahmen der staatlich gelenkten Volkswirtschaft wurde die Pamirregion an das zentrale Versorgungssystem angeschlossen, und vergleichbare Lebensbedingungen zwischen Stadt und Land wurden hergestellt und dauerhaft gewährleistet. Gleichzeitig erhöhte sich die Außenabhängigkeit in einem Maße, daß eine plötzlich eintretende Versorgungskrise durch keinen lokalen Puffer hätte abgefedert werden können. Dieser zuvor unwahrscheinliche Fall trat unmittelbar nach der Auflösung der Sowjetunion ein.

Mit der Unabhängigkeit kam die ökonomische Transformation und bald der Bürgerkrieg (vgl. Fredke 1996; Kaser 1997; Mangott 1996; Marsall 1996; UNDP 1995–1999). Die Versorgungslinien wurden abgeschnitten, und eine große Hungersnot drohte. Das war 1992, als unter der Koordination der Aga-Khan-Stiftung das Pamir-Hilfs- und Entwicklungsprogramm eingerichtet wurde (Pamir Relief and Development Programme). Humanitäre Hilfe leisteten viele europäische Staaten und die USA. Mit Mehl, Milchpulver, Speiseöl und Hülsenfrüchten wurde die drohende Katastrophe abgewendet. Mittlerweile hat ein Großteil der Flüchtlinge die Bergregionen wieder verlassen. Die Lebensbedingungen sind beschwerlich, die Versorgungslage ist immer noch schlecht (Herbers 2001; Mamadsaid & Bliss 1998). Die Konversion der Wirtschaft und die Privatisierung der Landwirtschaft haben aus Ärzten, Lehrern und anderen Fachleuten „Neubauern“ gemacht. Die früheren Ländereien und Viehherden der Kollektivbetriebe wurden in den meisten Talschaften des Pamir mittlerweile auf die Personen aufgeteilt, einige wenige genossenschaftlich geführte Betriebe sind verblieben. Ein Erbpachtssystem wurde bislang für mehr als zwei Drittel allen Ackerlandes eingeführt (vgl. zu den rechtlichen Grundlagen Butler 1999; Government of Tajikistan 1996). So sind Kleinstbesitzer entstanden, die allenfalls ein Zubrot erwirtschaften lassen. Die knapp 3.500 Haushalte des Rajon Ishkashim bewirtschaften mit dem Ziel der Subsistenz weniger als 3.000 ha Ackerland, was bei einer durchschnittlichen Haushaltsgröße von acht Personen keine ausreichende Nahrungsbasis gewähren kann. Die auf ein anderes Gesellschaftssystem ausgerichtete zentralgelenkte Planwirtschaft hatte nicht in gleichem Maße auf das Bevölkerungswachstum zu reagieren wie die heutige, auf lokale Selbstversorgung bedachte Transformationswirtschaft. Die Errungenschaften des Übergangs drücken sich in Zahlen als hohe Zuwachsraten aus. Nur war das Ausgangsniveau ein sehr niedriges. Nach Aussagen von Ydgor Faisov, Leiter des mittlerweile in Entwicklungs- und Unterstützungsprogramm für Bergbewohner (Mountain Society Development and Support Programme) umbenannten Hilfswerkes, wird für die nächsten Jahre trotz aller Erfolge weiterhin humanitäre Nahrungsmittelhilfe in großem

Umfang benötigt. Während 1996 noch die fünffache Menge des vor Ort geernteten Getreides als humanitäre Hilfe nach Gorno-Badakhshan floß, hat sich der Trend mittlerweile umgekehrt. Auch blieb als Folge des Bürgerkrieges seit Mitte der 90er Jahre jegliche staatliche Unterstützung seitens der Zentralregierung aus. Das Produktionssystem erscheint labil und ist krisengeschüttelt. Allein in einem harten Winter verhungerten aufgrund unerwartet hohen Schneefalls und magerer Futtermittel im Rajon Ishkashim 5.000 Stück Vieh.

Verbleichende Unterschiede zu den afghanischen Nachbarn

Größer hätte der Kontrast in früheren Zeiten nicht sein können, wenn ein Überschreiten des Amu Darya von der Sowjetunion nach Afghanistan möglich gewesen wäre. Die Errungenschaften der kommunistischen Planwirtschaft – wie sie Egon Erwin Kisch bereits 1932 in der Aufbauphase Tadschikistans beschrieben hat – waren mit spitzgiebeligen Eternit-Dächern, Schulen, Krankenstationen und überregionaler Versorgung auf modernen Verkehrswegen bis in die abgelegensten Täler des Pamir vorgedrungen, in denen gutausgebildete Fachkräfte in Sowchozen mechanisierte Landwirtschaft nach zentral verordneten Maximen betrieben. Am Südufer des Pjandsh boten die afghanischen Siedlungen eher ein archaisches Bild. Lehmbauten mit Flachdächern beherbergten „traditionell“ gekleidete Bergbauern, die seit Generationen einer eigentumsrechtlichen Form von Bewässerungslandwirtschaft und Viehzucht mit ausgeprägten sozialen Schieflagen folgten, ohne jemals eine Schule besucht zu haben. Pferde dienten im unwegsamen Gelände als Hauptverkehrsmittel, Motorisierung und Elektrifizierung blieben partielle Ereignisse. Während in Afghanistan viele der genannten Elemente bis heute nicht verändert wurden, nähern sich die agrarwirtschaftlichen Bedingungen im Transformationsland Tadschikistan den afghanischen an. Für technische Gerätschaften fehlen Treibstoff und Ersatzteile, so daß eine Rückkehr zu „traditionellen“ Techniken allerorten zu beobachten ist. Die tadschikischen „Neubauern“ – ihres Zeichens Lehrer, Ärzte, Facharbeiter und ausgebildete Techniker – und deren Familien verfügen über einen hohen Bildungsstand und wenig praktische Erfahrungen als Subsistenzlandwirte, während die Expertise ihrer afghanischen Nachbarn genau umgekehrt ausgeprägt ist und deren Stärke in der langjährigen, kontinuierlichen Erfahrung in der Hochgebirgswirtschaft liegt. Bislang gültige Muster über Tradition und Moderne im agrarischen Sektor werden hier prinzipiell in Frage gestellt, der developmentalistische Mythos vom unaufhaltsamen Aufstieg und Wohlstand widerlegt. Der Lauf der Geschichte hat eine Annäherung der Lebensverhältnisse auf niedrigem Niveau bewirkt: Momentan reicht auf

beiden Ufern des Pjandsh die lokale Produktion nicht aus, um die Bewohner ausreichend zu versorgen.

In Gorno-Badakhshan bietet sich ein Bild der Transformation, das Symbolkraft besitzt. Vereinzelt finden sich auf den Feldern Landmaschinenwracks, denen Treibstoff und/oder Ersatzteile fehlen. Geerntet wird von Hand mit Sichel und Sense. In den letzten Jahren wurden allerorten Dreschplätze eingerichtet, auf denen Esel- und Ochsespanne in mühevoller Arbeit das Getreide ausdreschen. Anschließend wird mit Holzspaten geworfelt, um die Spreu vom Korn zu trennen. In allen Dörfern entstehen neue „traditionelle“ Wassermühlen bzw. werden alte reaktiviert. Wir beobachten hier eine Rückkehr zu alten Anbau- und Erntetechniken. Aus Akademikern werden Bauern, die alle erdenklichen und doch mageren Ressourcen nutzen. In Kooperation mit den Entwicklungsorganisationen wird dieses Ziel zu erreichen versucht. Das tadschikische Wort für das internationale Hilfsprojekt lautet *khazina* und bedeutet Schatzkammer. Alle Hoffnungen ruhen auf diesem Projekt, da der Staat nicht in der Lage zu sein scheint, ein Preis- und Gehaltsgefüge zu garantieren, das es nicht-landwirtschaftlichen Fachkräften erlaubt, von ihren beruflichen Einkünften zu leben. Gemeinsam wird versucht, noch vorhandene Landressourcen zu erschließen und die Nutzung durch Bewässerung zu intensivieren. Notwendige Infrastrukturmaßnahmen werden aus dem „Essen für Arbeit“-Programm der Vereinten Nationen finanziert.

Wandel durch Handel: Wiederbelebung der innerturkestanischen Austauschbeziehungen?

Große Hoffnung für die Zukunft verbinden die Pamiri mit der Straßenverbindung zwischen der Pamir-Magistrale (Kyrgyzstan-Tadschikistan bzw. Osh-Murghab-Khorog) und dem Karakoram Highway zwischen Pakistan und China, der auch „Straße der Freundschaft“ genannt wird. Die Trasse dieser kurzen Verbindung über den Khulma-Paß wurde schon 1998 fertiggestellt, ein türkisches Konsortium versiegelte die Oberfläche. Im September 2001 folgte die offizielle Einweihung, es fehlen aber noch die Abkommen über den Grenzverkehr zwischen China und Tadschikistan, die sicherlich Gegenstand des letzten Besuches von Staatspräsident Emomali Rachmanov in Beijing bzw. weiterer bilateraler Verhandlungen gewesen sein dürften, jedoch noch nicht zu offiziellen Verlautbarungen über die Öffnung des Verbindungsstückes geführt haben. Offensichtlich scheint Rußland, das mit seinen Truppen Tadschikistans Außengrenzen weiterhin schützt, ein gewichtiges Wort mitsprechen zu wollen und bislang kein grünes Licht erteilt zu haben. Experten warnen vor zu hohen Erwartungen: Was kann die Pamir-

Region an Tauschgütern bieten? Viele Waren werden aus China kommen – damit würde der bereits 1930 eingestellte grenzüberschreitende Handel wiederbelebt werden –, aber es fehlt (noch) entsprechende Kaufkraft in der Lokalbevölkerung. Wenn diese Verbindung, die selbstverständlich auch an die vielfach bemühte Seidenstraßenromantik anknüpft, zu einer überregionalen und transmontanen ausgebaut werden könnte, sähe das Bild vielleicht anders aus. In Murghab, dem ersten Markttort in Gorno-Badakhshan im Grenzgebiet zu Kirgizstan, deuten sich im Sary Kol-Bazar erste Veränderungen an: in der Mehrzahl kirgisische Frauen bieten Importwaren, Nahrungsmittel und gastronomische Dienstleistungen an. Die geringe Kaufkraft der ortsansässigen Bevölkerung läßt beim Umsatz noch viele Wünsche offen. Diesellochstoff wird in Kleinstkanistern und Flaschen von manchmal gerade einem Liter Füllkapazität angeboten, da der Preis im Vergleich zu den erwirtschafteten Gehältern astronomisch hoch ausfällt. Die Murghabi nutzen zudem ihre traditionellen Verbindungen nach Osh für Vermarktung und Arbeitsmigration.

Darüber hinaus ist Khorog mittlerweile ganzjährig an den Khatlon-Berzirk angebunden, d.h. von Kala-i Khum folgt eine noch im Bau befindliche Trasse dem Amu Darya abwärts bis Shuroabad und wird über Kulyab mit dem tadschikische Straßensystem vernetzt (vgl. Fig. 1). Ob Gorno-Badakhshan durch diese Maßnahmen aus der sog. Autonomie, die sich momentan nur als Isolation äußert, herauskommen wird, das muß die Zukunft zeigen. Das Erlernen traditioneller Anbau- und Arbeitsmethoden könnte nur ein Übergangsstadium sein, ebenso wie die Abhängigkeit von humanitärer Hilfe. An Mut und Einsatzbereitschaft mangelt es den Pamirbewohnern jedenfalls nicht.

Verarmungsprozesse und Ausgrenzung sind jedoch ein geeignetes Umfeld für separatistische Tendenzen, wie sie in Mittelasien und seinen Nachbarstaaten nicht unbekannt sind. Auch die Sonderstellung des Autonomen Gebietes Gorno-Badakhshan diene interessierten Kreisen als Folie für die Erlangung pamirischer Autonomie. Nicht zuletzt aufgrund der international geförderten Hilfsprogramme in Tadschikistan, der politischen Konsolidierung der Zentralmacht und der Einbeziehung oppositioneller Kräfte in die Regierungsverantwortung scheint ein Auseinanderbrechen des gerade eine Dekade bestehenden unabhängigen Staates gegenwärtig gebannt zu sein. Regionale Wirtschaftskreisläufe und Migrantenremissen bilden die Basis für eine bescheidene Wirtschaftskraft, wie sie für Berggebiete typisch ist, wenn sie nicht in überregionale Austauschsysteme eingebunden sind. Gorno-Badakhshan ist in dieser Hinsicht keine Ausnahme.

Literatur

- Badenkov, Y. 1998: Mountain Tajikistan: A model of conflictory development. In: I. Stellrecht (Hrsg.), Karakorum-Hindukush-Himalaya: Dynamics of change. Part II. Köln: Rüdiger Köppe Verlag, 187–206
- Buskov, V. I. 1995: Politische Entwicklungen im nachsowjetischen Mittelasien: Der Machtkampf in Tadschikistan 1989–1994. Köln: Bundesinstitut für ostwissenschaftliche und internationale Studien
- Butler, W. E. (Hrsg.) 1999: Tadjhikistan legal texts: the foundations of civic accord and a market economy. London: Simmons & Hill Publishers
- Curzon, G. N. 1896: The Pamirs and the Source of the Oxus. In: The Geographical Journal 8: 15-54, 97–119, 239–264
- Dorenwendt, T. 1997: Tadschikistan: die Transformation des Bürgerkriegs. In: Orient 38, 2: 353–360
- Eisener, R. 1991: Auf den Spuren des tadschikischen Nationalismus. Aus Texten und Dokumenten zur Tadschikischen SSR (= Ethnizität und Gesellschaft: Occasional Papers 30). Berlin: Das Arabische Buch
- Emadi, Hafizullah 1998: Politics of transformation and Ismailis in Gorno-Badakhshan, Tajikistan. In: Internationales Asienforum 29, 1–2: 5–22
- Fragner, B. 1989: Probleme der Nationswerdung der Usbeken und Tadshiken. In: A. Kappeler, G. Simon & G. Brunner (Hrsg.), Die Muslime in der Sowjetunion und in Jugoslawien. Identität, Politik, Widerstand. Köln: Markus-Verlag, 19–34
- Fredke, G. 1996: Der Bürgerkrieg in Tadschikistan. Anatomie und Chronologie eines Konfliktes. In: Zentralasiatische Studien 26: 218-234
- Government of Tajikistan 1996: Land Code of the Republic of Tajikistan. Dushanbe
- Herbers, H. 2001: Vom Proletariat zum Bauerntum. Transformation im tadschikischen Pamir. In: Geographische Rundschau 53, 12: 16–22
- Kaser, M. 1997: Economic transition in six Central Asian economies. In: Central Asian Survey 16, 1: 5-26
- Kisch, E. E. 1932: Asien gründlich verändert. Berlin: Ullstein
- Kreutzmann, H. 1996: Ethnizität im Entwicklungsprozeß. Die Wakhi in Hochasien. Berlin: Dietrich Reimer
- 1997: Vom Great Game zum Clash of Civilizations? Wahrnehmung und Wirkung von Imperialpolitik und Grenzziehungen in Zentralasien. In: Petermanns Geographische Mitteilungen 141, 3: 163–186

- 2000a: Wakhan – Weltpolitische Wirkungen zwischen Pamir und Hindu-kusch. In: Geographische Rundschau 52,1: 60–63
 - 2000b: Animal Husbandry in High Asia. Yak-keeping at the Upper Pastoral Limits. In: G. Miede & Zhang Yili (Hrsg.), Environmental Changes in High Asia. Marburg/Lahn: Selbstverlag (= Marburger Geographische Schriften 135), 361-375
 - 2001: Nomaden auf dem Dach der Welt: Überlebensstrategien der Kirgisen Afghanistans. In: Geographische Rundschau 53, 9: 52–56
- Mamadsaid, M. & F. Bliss 1998: Socio-economic change in Gorno-Badakhshan. A monitoring report of the MSDSP 1997–1998. Khorog (unpublished report)
- Mangott, G. (Hrsg.) 1996: Bürden auferlegter Unabhängigkeit. Neue Staaten im post-sovietischen Zentralasien. Wien (= Laxenburger Internationale Studien 10)
- Marsall, M. 1996: Mittelasien. Die Entwicklung in Tadschikistan, Usbekistan, Turkmenistan und Kirgyzstan seit der Unabhängigkeit. Sankt Augustin: Siegler
- Monogarova, L.F. 1972: Preobrazovanija v bytu i kul'ture pripamirskich narodnostij. Moskau
- Rakowska-Harmstone, T. 1975: Tadzchikistan and the Tadzchiks. In: Z. Katz, R. Rogers & F. Harned (Hrsg.), Handbook of Major Soviet Nationalities. New York, London: The Free Press, 315–351
- Roy, O. 2000: The New Central Asia. The creation of nations. London: I. B. Tauris
- Rzehak, L. 2001: Vom Persischen zum Tadschikischen. Wiesbaden: Ludwig Reichert
- UNDP 1995–1999: Tajikistan Human Development Report. Dushanbe: UNDP
- Uprawlenie narodno-chozjajstvennogo uceta Tadz SSR. Sektor uceta naselenija i kul'tury (= Verwaltung für volkswirtschaftliche Statistik) 1932: Spisok naselennyh punktov Tadz SSR (= Aufzählung der bewohnten Ortschaften der Tadjikischen SSR). Stalinabad
- Vinnikov, J. R. 1980: National and ethnographic groups in Central Asia as reflected in ethnic statistics. In: Soviet Sociology 19: Part 1: (2), 27–52; part 2: (3), 74-97